



Holm und Anders gaben ihr Versteck auf und eilten zu Steffen, der noch immer auf dem Schotterparkplatz hockte, die Knie in einer Pfütze. Er stöhnte vor Schmerz und hielt sich den Bauch, als sie ihm aufhalfen. Der Schein der Neonbeleuchtung von der anderen Straßenseite schimmerte in den Pfützen und ließ Steffens Gesicht geisterhaft blass erscheinen.

„Wo kommt ihr denn her?“, fragte er verwundert.

„Wir wollten noch was essen“, log Holm. Steffen hatte offenbar nicht bemerkt, dass sie aus dem Gebüsch gekommen waren, deshalb schien er ihm zu glauben.

„Was waren das denn für Typen?“, fragte Anders.

Steffen winkte ab, zuckte dabei mit schmerzerfülltem Gesicht zusammen. „Nichts weiter. Ich habe Lieferanten, die einem gleich Schläger auf den Hals hetzen, wenn man nicht pünktlich zahlt.“

„Erzähl doch keinen Unsinn“, mischte sich Anders ein. „Die wollten dich nicht an eine überfällige Zahlung für Hackfleisch oder ein paar Beutel Pommes erinnern. Also, was ist hier los?“

Steffen zögerte. „Kommt, ich geb euch ein Bier aus.“ Er ging zu seinem Truck und öffnete den Wagen, dessen Tresen er zuvor schon geschlossen hatte. Er holte eiskaltes Bier aus dem Kühlschrank.

Als sie mit ihren Flaschen anstießen, fiel Anders ein geöffneter Karton mit alten Glühbirnen auf, der hinter der Theke auf dem Boden stand. „Sind das da 100-Watt-Birnen? Von der alten Bauart?“

Steffen nickte. „Da gibt es eine erstaunliche Nachfrage.“

„Wir haben bei unserem Vater auch einen solchen Karton gefunden.“

„Glaubt ihr, ich könnte von sowas hier leben?“ Steffen breitete die Arme aus, deutete auf die Speisekarte, die über den Küchengeräten hing. „Nur Currywurst und Burger bringen es nicht.“ Er hielt eine altmodische Birne mit Glühdraht hoch. „„Und selbst mit sowas kommt man nicht weit.“ Er seufzte theatralisch. „Dazu kam, dass die Bredenholzer mir ständig das Leben schwer gemacht haben. Wisst ihr, eigentlich wollte ich gar keinen Food-Truck eröffnen.“

„Nicht?“

„Nee, das hatte ich nur mal im Fernsehen gesehen und hielt es für eine gute Alternative. Meine Idee war ein Lieferdienst, sowas gibt es auf den Dörfern nicht, wenn sie zu weit von Stade oder Buxtehude entfernt liegen. Da wollte ich eine Marktlücke schließen.“

„Und?“

„Nichts und. Die Gemeinde war von Anfang an dagegen, haben mir das Leben schwer gemacht, wo sie nur konnten.“

„Aber diese Schläger – was wollten die denn nun?“

Steffen seufzte. „Ich habe mich breitschlagen lassen, ein bisschen mit Hasch zu dealen. Nicht viel, nur für ein paar Kunden hier auf dem Land. Ganz harmlos. Und jetzt ist eine Lieferung gar nicht hier angekommen, aber die wollen ihr Geld trotzdem.“

„Klingt nach Ärger.“

Steffen nickte.

Holm kam eine Idee. „Hör mal, vielleicht könntest du für uns auch etwas tun. Völlig harmlos, hat nichts mit Drogen zu tun, nicht einmal mit verbotenen Glühbirnen. In der Pension drüben wohnen ein paar Leute, die uns verfolgen. Scheinen es auf unser Erbe abgesehen zu haben. Ihnen gehört der Geländewagen, da links auf dem Parkplatz. Es wäre gut, wenn du uns Bescheid geben könntest, falls die wegfahren oder wen treffen.“

„Klar, kein Problem. Hier ist ohnehin nicht viel los. Was habt ihr jetzt vor?“

Anders räusperte sich. „Wir werfen mal einen Blick in die Pension. Also – falls wir nicht wieder rauskommen, verscharren sie uns wahrscheinlich gerade hinter dem Haus“, scherzte er.

Steffen blickte verwirrt drein. Die Männer verabschiedeten sich, Holm und Anders überquerten die Straße und traten in den Schein der Neonbeleuchtung, auf der mit abblätternden Klebebuchstaben „Oste-Blick“ geschrieben stand.



Die Pension hatte ihre besten Zeiten hinter sich. Das flackernde Neonlicht über dem Eingang wirkte nicht gerade einladend. Die Handwerkern, die hier übernachteten, interessierte das nicht, die waren froh, wenn sie nach getaner Arbeit erschöpft in ein weiches Bett fallen durften und erwarteten hier keine Wellness-Oase.

Holm und Anders betraten den Empfangsraum. Der Geruch von muffigen Teppichen und scharfen Reinigungsmitteln schlug ihnen entgegen.

„Was wollen wir denn hier? Hast du vergessen, wie brutal diese Typen sind?“, zischte Holm seinem Bruder zu.

„Lass mich nur machen“, raunte der zurück. Die Wärme des überheizten Flurs trieb Holm den Schweiß auf die Stirn, während Anders zielstrebig auf den Tresen der Rezeption zuing. Leider war dieser nicht besetzt. In einer Nische spielten zwei Männer an einen Tischkicker, ansonsten war der Raum verwaist. Holm sah, wie Anders sich umblickte, dann über den Tresen griff und die handschriftlichen

Einträge in einem aufgeschlagenen Buch studierte. „Was machst du denn? Wir wissen doch die Zimmernummer“, flüsterte Holm.

„Ja ja, ich wollte nur sehen, ob mir der Name etwas sagt, unter dem die hier abgestiegen sind.“

„Und?“

Anders zuckte die Schultern, suchte dann das Brett mit den Schlüsseln ab, das hinter dem Tresen hing. „Die 37 ist nicht da.“

„Das bedeutet, dass die wahrscheinlich irgendwo hier im Haus unterwegs sind. Uns also jeden Moment begegnen können.“ Vorsichtig warf Holm einen Blick auf die beiden Tischfußballspieler. Ihre Arbeitskleidung ließ jedoch vermuten, dass die Männer nicht zu ihren Verfolgern gehörten. Auch die Gesichter erkannte Holm nicht wieder.

„Los jetzt, diesmal können wir sie überraschen. Nie und nimmer rechnen die damit, dass wir hier sind.“ Anders ging zur Treppe. Daneben, in einer Sitzecke mit wuchtigen Sesseln, saß eine ältere Dame und blickte von ihrer Zeitung auf, als die beiden vorbeigingen. Verdammt, dachte Holm, bestimmt ist das die Besitzerin des Ladens, jeden Moment hält sie uns auf, weil wir keine Gäste sind. Er hielt die Luft an. Anders hingegen murmelte ein „Guten Abend“ und ging einfach weiter. Eilig folgte Holm seinem Bruder – dreist zu sein hilft manchmal eben doch weiter, musste Holm sich eingestehen. Zumindest, wenn man unbefugt in einem Hotel herumschleicht.

Sie gingen hinauf bis in den dritten Stock und fanden schnell das Zimmer mit der Nummer 37. „Und jetzt?“, fragte Holm, der sich noch gar keine weiteren Gedanken darüber gemacht hatte, wie sie denn die Tür aufbekommen würden. „Vielleicht sollten wir besser ...“

Anders hob die Hand. „Pssst.“ Er holte eine Kreditkarte aus der Tasche und machte sich an dem Schloss zu schaffen. Nach einigem Rütteln und Zerren am Türknauf gelang es ihm tatsächlich, die Tür zu öffnen. „Sieh an“, meinte Anders.

„Machst du das öfter?“, fragte Holm entgeistert.

„Nein, hab ich aus dem Fernsehen. Er schob die Tür auf und ging in das Zimmer. Leise pfiß er durch die Zähne. „Was denn?“ Holm blickte nervös im Gang auf und ab, lauschte auf Schritte. Dann folgte er seinem Bruder und zog behutsam die Tür hinter sich zu. Als er neben Anders trat, traute er seinen Augen nicht – auf dem Bett lagen wild verteilt die Originalgemälde ihres Vaters! Anders schaltete schnell, sammelte die Bilder zusammen und verstaute sie in einer herumliegenden Sporttasche. Keinen Moment zu früh, denn schon Augenblicke später waren Stimmen und Schritte auf dem Gang zu

hören, die sich dem Zimmer näherten. Wieder hielt Holm die Luft an.
Die Schritte verstummten direkt vor Zimmer 37.



Anders hatte das Fenster aufgerissen und kletterte hinaus. Holm lauschte noch an der Tür. Tatsächlich endeten die Schritte vor Zimmer 37, jemand holte klimpernd einen Schlüssel hervor. Schnell sprang Holm zu seinem Bruder, der gerade die Sporttasche mit den Gemälden durch das Fenster zog. Holm kletterte hinterher, duckte sich, als die Tür des Zimmers aufschwang. Er sah noch einen Mann den Raum betreten, dessen breites Lachen erstarb, als er das leergeräumte Bett sah. Holm kroch hinter seinem Bruder her. Sie waren auf einem Vordach gelandet, das unter den Fenstern an der Rückseite des Gebäudes verlief. Anders hatte eine Leiter entdeckt, die fest an der Außenwand montiert war. Holm blickte sich um. Das Fenster! Er hatte das Fenster aufgelassen! Jeden Moment würde der Mann hinaussehen und sie entdecken. Anders schwang sich auf die Leiter und war schnell unterhalb der Dachkante verschwunden. Holm folgte ihm über das Dach, unter seinen Füßen knirschte Schotter. Er erreichte die Leiter, griff nach der obersten Sprosse und kletterte in die Tiefe. Tatsächlich beugte sich jetzt eine Gestalt aus dem Fenster und blickte umher. Fluchend kletterte der Mann heraus – er hatte sie entdeckt! Schnell arbeitete Holm sich die Leiter hinab. Worauf hatten sie sich da nur eingelassen! Sein Bruder war bereits unten, seine Schritte hallten zwischen den Wänden. Die Leiter

endete etwa zwei oder drei Meter über dem Boden, so genau war das in der Dunkelheit nicht zu erkennen. Holm ließ sich fallen. Unten war ein Gebüsch, das seinen Sturz bremste. Er befreite sich aus dem Geäst und folgte seinem Bruder, der über den Hinterhof lief, die Sporttasche über die Schulter geworfen.

Ihr Verfolger hatte jetzt auch die Treppe erreicht, Holm hörte ihn schwer atmen, die Schuhsohlen quietschten auf dem Metall der Sprossen. Jetzt fiel er das letzte Stück und landete dort, wo noch Momente zuvor Holm gestanden hatte. Der Mann keuchte auf, fluchte dann. Holm sah noch, wie er aus dem Gebüsch kroch und sich den Knöchel hielt. Er versuchte, sich aufzurichten und den Brüdern zu folgen, ging aber mit schmerzverzerrtem Gesicht in die Knie und hielt sich den Knöchel, musste Holm und Anders im Dunkel der Nacht verschwinden lassen. Lautstark fluchte er ihnen hinterher.

Sie liefen über ein Feld und an einer Baumreihe entlang, bevor sie die Straße kreuzten. Außer Atem erreichten sie ihren Wagen, den sie zuvor auf einem Feldweg geparkt hatten, abseits von Steffens Imbiss. Anders warf die Tasche auf den Rücksitz, sie stiegen ein und fuhren davon.

Holm seufzte erleichtert. „Das war knapp.“ Er sah, dass Anders ein breites Grinsen auf dem Gesicht hatte. „Was gibt es denn da zu grinsen?“

„Na ja, diese Runde geht wohl eindeutig an uns, oder?“ Er boxte seinem Bruder gegen die Schulter. „Bist ganz schön schnell für einen Erdkundelehrer.“

Holm schnaufte. „Und du hast ganz schön viel kriminelle Energie für einen Banker. Obwohl – das passt ja gut zusammen!“ Lachend fuhren sie die B73 hinab. Die Erleichterung über ihre gelungene Flucht versetzte sie in Hochstimmung.

Als sie sich wieder beruhigt hatten, fragte Holm: „Was glaubst du, hat Steffen etwas mit den Kerlen zu tun oder ist das tatsächlich ein Zufall, dass die genau gegenüber von seinem Imbiss wohnen?“

Anders zuckte die Schultern. „Ehrlich gesagt traue ich ihm das gar nicht zu. Einbrechen, die Bilder stehlen, all das. Du hast doch gesehen, wie er von den Dealern eingeschüchtert wurde – ich glaube, der hat von krummen Geschäften die Nase voll.“

Holm nickte. „War auch mein Eindruck. Jetzt bin ich aber erstmal gespannt darauf, was wir mit Hilfe der Originalbilder noch herausfinden können.“

„Und dann müssen wir dringend mal diesem Notar Fenske einen Besuch abstatten.“



Holm hatte unruhig geschlafen, immerhin kannten die Verfolger ja das Haus ihres Vaters. Aber niemand war aufgetaucht, und irgendwann hatte ihn die Müdigkeit in die Knie gezwungen.

Am nächsten Tag dann, gegen Mittag, war Steffen aufgetaucht, den sie am Abend zuvor an seinem Imbiss besucht hatten. Zunächst dachte Holm, der alte Schulfreund wollte um Geld bitten, weil er ja, wie die Brüder nun wussten, Probleme mit zwielichtigen Gläubigern hatte. Aber darum ging es ihm gar nicht, er wollte einfach nur mit ihnen reden. Und so saßen sie inzwischen beim dritten Kaffee und erhielten eine Nacherzählung dessen, was sich im Dorf während ihrer Abwesenheit alles ereignet hatte.

„Wisst ihr, eigentlich wollte ich einen Lieferdienst aufmachen, bei uns in Bredenholz. Absolute Alleinstellung, da gibt es weit und breit nichts Vergleichbares.“

„Ja, hast du erzählt. Mit Pizza und so.“

„Genau. Das geht am besten, wenn du was lieferst. Burger und Pommes ist da immer schwierig, und von asiatischem Kram hab ich keine Ahnung.“

„Und warum hat das nicht geklappt?“

Verschwörerisch beugte er sich vor. „Jetzt komme ich zum interessanten Teil.“

„Warum hast du denn nicht gleich damit angefangen?“, fragte Anders und gähnte ausgiebig. Steffen lehnte sich beleidigt zurück und verschränkte die Arme. „Nun hab dich nicht so, war ein Scherz“, fügte Anders hinzu und gab Steffen einen Klaps auf die Schulter.

„Also gut.“ Steffen räusperte sich und setzte sich auf seinem Platz zurecht, als würde eine längere Rede folgen. „Es gab nur ein Gebäude im Ort, in dem ich meinen Lieferdienst hätte einrichten können. Der alte Krug, die Hauptstraße runter, Richtung Stade.“

„Ist der nicht schon seit Jahren geschlossen?“

„Ja, ist er. Aber er wurde über die Zeit instandgehalten. Wisst ihr, was dort geschehen ist?“

„Nein, warum? Spukt es da oder was?“, fragte Anders spöttisch, Steffen blieb jedoch ernst.

„Es gab einen Vorfall, noch bevor einer von uns geboren war. Es war zum Erntefest, das ganze Dorf war im alten Krug versammelt. Es wurde reichlich getrunken, die Kapelle der Schützen aus dem Nachbardorf spielte sogar. Man trank und tanzte, ein großes Fest. Alle Räume des alten Krugs waren voll mit Leuten. Aber - an diesem Abend kamen im alten Krug mehrere Menschen ums Leben.“

„Davon habe ich mal gehört, Gasvergiftung oder so was“, sagte Holm.

„Kohlenmonoxid, ja. Aber wisst ihr was? Das war kein Unfall. Das war Mord.“

Holm winkte ab. „Ach komm, Steffen, du willst uns jetzt nicht so blöde Verschwörungstheorien auftischen, oder? Vielleicht war da einfach der Ofen kaputt oder der Schornstein verstopft. Lass mal gut sein, wir haben Stress genug mit unseren Verfolgern.“

„Genau deswegen bin ich ja eigentlich hier. Ich will wissen, was los ist. Als ihr in die Pension reingegangen seid, habt ihr was erzählt von Verfolgern. Wenn ich für euch die Leute da im Auge behalten

soll, dann müsst ihr mir auch erzählen, weshalb.“ Er verschränkte die Arme. Holm bemerkte Steffens Unsicherheit an seinem unsteten Blick, der zwischen ihnen hin und her flackerte. Er fürchtete wohl, den Bogen überspannt zu haben.

Konnten sie ihm trauen? Holm und Anders sahen einander an, fragten sich offenbar beide dasselbe. Anders zuckte die Schultern, Holm war sich ebenfalls unsicher. Er musterte Steffen. „Kannst du was für dich behalten?“

„Sicher.“ Er hob eine Hand mit zwei ausgestreckten Fingern.

„Das mit dem Schwören kannst du dir sparen, wir sind ja nicht mehr in der ersten Klasse“, sagte Holm. Anders holte die Tasche mit den Bildern hervor und breitete die Gemälde auf dem Tisch aus. Steffen nahm seine Kaffeetasse aus dem Weg und betrachtete die Bilder mit großen Augen. „Was ist das?“

© 2017 Christian Günther

Veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Zeitungsverlags Krause GmbH & Co. KG

Erstveröffentlichung im „Mittwochsjournal“ im Landkreis Stade

Nur für den persönlichen Gebrauch | Weiterverarbeitung und öffentliche Aufführung sind ausdrücklich untersagt.